



Juli und August, das ist die Zeit, da in den Redaktionen der Tages- und Wochenpresse Flaute zu herrschen scheint. „Saure-Gurken-Zeit“ hieß das früher, heute spricht man vom „Sommerloch“. Die Frage ist also, womit man die Leser am besten bei der Stange bzw. bei der Brille hält. Das Hauptthema „wochenlange, brütende Hitzewelle“ ist in allen Punkten längst ausgereizt, und jenseits der 30-Grad-Marke auf dem Thermometer locken die üblichen Greuelmeldungen aus aller Welt sowie die täglichen Verkehrsdesaster, Mordfälle und der anglo-amerikanische Gesellschaftstratsch längst keinen heißen Hund mehr hinter dem kalten Ofen hervor.

Womit also die Zeitungsseiten wirksam füllen? Da bietet sich vor allem unsere Tierwelt an, mit großformatigen Fotos. Nicht nur von eisschleckenden Strand Schönheiten, sondern auch vom Eisbären, der in seinem Swimmingpool im Zoo Abkühlung sucht, von ihm Wasser pritschelnden Elefanten, vom untertauchenden Nilpferd und Pinguinen, die schwitzend nach wohltuenden Eisbergen Ausschau halten.

Schriftlich läßt sich auch einiges machen. Zwar sind die weltbekannten Viecherln vom Typ „Nessie“, Lassie, Flipper, Judy und andere längst mega-out, jedoch ist trotzdem für diesbezügliche Themenvielfalt zwecks Zuschüttung des Sommerlochs reichlich gesorgt. Besonders bei uns in der Steiermark.

Die langen, roten Nacktschnecken, die viele Gärtner verzweifeln lassen, sind heuer zwar etwas zu kurz gekommen, vermutlich wegen Hitze-Unverträglichkeit. Dafür haben die Zecken wieder ordentlich zugebissen. Die Zahl der FSME-Erkrankungen stieg überdurchschnittlich an. Weil man den Biestern das Blutsaugen nicht abgewöhnen kann, muß man die Impfmüdigkeit der Steirer (und Urlauber) bekritteln. Über die uns jetzt drohende Plage durch Wespen und Hornissen wissen wir längst Bescheid. Hierüber boten uns die Zeitungen ein ausführliches insektenkundliches Kompendium, nebst Verhaltensmustern für den schmerzhaften Fall des Falles am Stichtag. Auch jene forstwirtschaftlichen Untiere - der Borkenkäfer und seine gefräßigen Verwandten - sind nicht nur in allen Baumrinden, sondern auch in aller Munde. Im Geiste sieht man schon ganze Waldgebiete ausgemergelt zu Boden sinken, trotz heftiger Gegenwehr unserer Bundesheersoldaten, die hier noch einmal im Kampfe stehen - bald aber wegen des österreichischen EU-Beitritts einen anderen, NATO-gemäßeren Zielwechsel werden vornehmen müssen.

In diesem langen und ungewöhnlich heißen Sommer ist auch im Wasser medienwirksam sehr viel los. In unseren Badeseen und -teichen, während die Badegäste untertauchten, tauchten plötzlich Lebewesen auf, die man früher kaum kannte: winzige kleine Larven von Saugwürmern (Kerrarien). Die alamierten Hygieniker bewerteten sie zwar als ungefährlich, doch verhelfen sie den befallenen Schwimmern zu juckenden Hautausschlägen und den Badbetreibern zu Mindereinnahmen.

Sauerstoffmangel in Fischteichen und Fließgewässern brachte schon viele Fische ums Leben. Damit die Karpfen im Grazer Hilmteich wegen sinkenden Wasserspiegels nicht aufs Trockenschwimmen angewiesen sind, sorgen die Stadtwerke für künstliche Wasserzufuhr. Von Hechten wissen wir, daß sie scharfzahnige Raubfische sind und dem badenden Menschen eher aus dem Wege schwimmen. Normalerweise „stehen“ sie in verschliffenen Ufergewässern, nun aber plötzlich im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Wie seinerzeit der legendäre weiße Film-Hai schnappen sie nach den Badelustigen oder auch mal, wie gehabt, nach der großen Zehe eines angelnden Postbeamten. Solches Fehlverhalten ist verständlich. Wenn das den Hecht umgebende Wasser während der Hitzeperiode eine Temperatur erreicht, bei der er sich schon als Bestandteil einer Fischsuppe fühlen muß, kann es leicht zu Überreaktionen seinerseits kommen.

Aber was ist das ganze tieriesche Geschehen, Fuchsbandwurm eingeschlossen, gegenüber unseren mehr oder weniger beliebten Bären? Zwanzig geschätzte Stück davon soll es mittlerweile in der Steiermark geben, vorwiegend in der nördlichen. Besonders in der Gegend um Mariazell sollen sie ihr Wesen bzw. Unwesen treiben. Allen voran der altbekannte, unrühmliche „Nurmi“. Das ist jener Bär, der gern schnell und weit herumläuft, und dem man allerlei Untaten anhängt. Seine Art der Nahrungsbeschaffung ist echt bärenhaft, wobei aber auch der eine oder andere seiner Artgenossen als Nachahmungstäter infrage kommt.

Einige Bären hat der WWF bei uns angesiedelt. Die übrigen dürften unerkannt über die grüne Grenze aus dem ehemaligen Jugoslawien eingewandert sein, unter Mißachtung unseres strengen Asylantengesetzes. Warum sollen sie sich dort unten auch in Feuergefechte verwickeln lassen, wenn es bei uns gute Nahrung gibt, und sie überdies sozial- und haftpflichtversichert sind und ihnen kein Haar gekrümmt werden darf?



Letzteres möchten einige Leute hier trotzdem ganz gern. Die Steiermark sei nicht Alaska oder Sibirien, obwohl anfangs mit Tourismusprospekten „Steiermark - Bärenland“ geworben wurde. Jetzt wird daraus Altpapier. Die inzwischen weidlich verbreiteten Horrormeldungen über die Bäreninvasion könnten die Urlauber vertreiben und die Einheimischen ängstigen. Also müssen die Bären wieder weg. Am besten abschießen, bevor einer von ihnen bei der Schwammerlsuche auf einen menschlichen Schwammerlsucher trifft und diesen gleich mitverspeist. Gegen solche Übergriffe steht die Jägerschaft schon Narkose-Gewehr-bei-Fuß. Auch die Fallenaufsteller sind auf der Lauer, doch die Bären halten sich vorerst bedeckt. Entscheidende Erfolge erscheinen fraglich.

Man sollte es den alten Ostpreußen nachmachen. Diese hatten ein stark alkoholisches Getränk entwickelt, „Bärenfang“ genannt, eine Mischung aus Schnaps und Honig. Mit dessen Hilfe ließen sich die rauschig gewordenen und tief schlafenden Bären leicht aufklauben und in ein Internierungslager bringen.

Wie man sieht, haben es die Steirer mit Mords-Viechereien zu tun. Darum gönnen sie den Deutschen auch ihr nieder-rheinisches Baggersee-Krokodil namens „Sammy“ und den Schweizern die beiden in den Lago Maggiore entwichenen Zirkus-Seelöwen. Einer von ihnen soll angeblich „Otto“ heißen.

Das gefürchtete Sommerloch beginnt sich langsam zu schließen, und die schreibende Zunft wird bald einen Rettungsanker ergreifen können. Die kurz vor den Nationalratswahlen stehenden und demgemäß sehr aufgeregten Politiker halten ihn schon bereit.

Manfred Seiffert

